



Tanzend durchs Leben: Gabriella Materzok, Choreographin der Gruppe „Tworkauer Eiche“, wurde für ihr kulturelles Engagement und ihre Tätigkeit mit dem Landratspreis „Mieszko“ ausgezeichnet.

Lesen Sie auf S. 2



Sicheres Ufer finden: Im DFK Miechowitz gab es vor Jahren viele Mitglieder, jetzt sind es deutlich weniger. Jedoch der Vorsitzende Stefan Wójcik versucht immer wieder diese zusammenbringen.

Lesen Sie auf S. 3



Projekte bringt die Generationen zusammen: Im Gemeindekulturzentrum in Pilchowitz werden viele Projekte der Oberschlesischen Tragödie gewidmet. Ein Film ist nur eines davon.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Schlesien: Die Oberschlesische Tragödie wird nicht vergessen

Tragödie hat viele Gesichter

Das Ende des Krieges bedeutete keineswegs Frieden für alle Menschen. Für viele Einwohner Schlesiens waren die ersten Monate des Jahres 1945 nicht mit der Befreiung, sondern mit Freiheitsraub, Qualen und Tod verbunden. Diese Ereignisse werden als die Oberschlesische Tragödie bezeichnet. Auch in diesem Jahr wurde in viele Ortschaften Schlesiens der Opfer gedacht.

Frost, Schnee, Wind und rote Gesichter der Menschen – diese Szenerie beschreibt die Gedenkfeierlichkeiten, die in schlesischen Ortschaften stattgefunden haben. Obwohl das Wetter als ungünstig bezeichnet werden konnte, ist keiner der Anwesenden auf die Idee gekommen, sich zu beschweren, denn die Menschen, derer gedacht wurde, sind in viel schwierigeren Verhältnissen an die gleichen Plätze gekommen, an denen sich heute die Gedenktafeln befinden. Trotz der relativ kurzen zeitlichen Entfernung von den Ereignissen bis zu den heutigen Tagen, bleibt die Oberschlesische Tragödie für viele Einwohner der Region eine Bezeichnung, die vom Namen her einen gewissen Beiklang besitzt, aber nach längeren Überlegungen doch nicht definitiv erklärt werden kann.

Damit man die Geschehnisse richtig einordnen kann, wurden die Gedenkfeierlichkeiten in Myslowitz mit einer geschichtlichen Einführung begonnen, welche die Tragödie der Menschen zeigte, die im Jahre 1945 das „Unglück“ hatten, sich in Schlesien zu befinden. Bei den Zahlen, die während der frostigen Geschichtsstunde genannt wurden, läuft einem der Schauer über den Rücken. Bei den Opfern zählte die älteste Person 78 Jahre, die jüngste erst zehn Tage. Die Gräueltaten betrafen vor allem Menschen mit Behinderungen, da man davon ausging, dass diese ein Resultat des Krieges wären und die Behinderten somit, als Soldaten einzuordnen seien. Was musste eigentlich passieren, damit so eine Hass überhaupt geboren werden konnte?

Hass muss gesät werden

Der Vorstandsvorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in Europa, Bernard Gaida, zitierte während seiner Ansprache an der Gedenktafel des nationalsozialistischen Ersatzgefängnisses „Rosengarten“ und zugleich des späteren kommunistischen Arbeitslagers in Myslowitz einen Satz der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, welcher 1943 an die Rotarmisten gerichtet wurde. Dieser lautete: „Es genügt nicht, die Deutschen nach Westen zu treiben, die Deutschen müssen ins Grab hinein gejagt werden.“ Die zitierten Worte und die Tragödie, die in Schlesien 1945 geschehen ist, zeigen, dass der Hass, welcher gesät wurde, gewachsen ist und Früchte des Grauens und des Schmerzes hervorgebracht hat. Das Gedenken der Tragödie soll aber keinesfalls den Hass neu entzünden.



Teilnehmer der Gedenkfeier am Denkmal-Lagertort Zgoda in Schiwentochlowitz.



„Alles soll für uns eine Warnung für heute und für die Zukunft sein“, so Bernard Gaida am Denkmal in Miechowitz. Foto: Roman Szabliski

Bernard Gaida: „Wir sollten für die Opfer beten, aber die Täter nicht hassen“

Erinnerung als Mahnung

Einige der Menschen, die sich an den Gedenktafeln vieler schlesischer Ortschaften im Januar versammeln, haben eine persönliche Bindung zu den Ereignissen, die vor 74 Jahren die Bevölkerung der Region erschüttert haben. Peter Habryka stand auch in diesem Jahr an der Tafel, wo 1945 im Lager sein Onkel festgehalten wurde. Dieser sei, wie viele andere auch, ein wehrpflichtiger Deutscher gewesen. Als die Wehrmacht dann von der Front geflohen ist, verbrannte er seine Uniform, doch dies half nicht. Er landete im „Rosengarten“. Solche Lager gab es überall, der Großvater von Peter Habryka endete in Jaworzno. Obwohl er lebend aus dem Lager herauskam, musste er unterzeichnen, dass er nicht darüber sprechen würde, was im Lager geschehen ist. „Ich spüre keinen Hass,

es ist passiert, es war Krieg. Es sollte an die Geschehnisse erinnert werden, wir sollten keinen Hass spüren, keine Vergeltung suchen! Wir sollten daran denken, dass es passiert ist, damit so etwas nie wieder passiert“, antwortete Peter Habryka auf die Frage, wie er sich fühlt an diesem Platz. Doch die Tragödie geht für viele Schlesier in einer anderen Dimension weiter.

Ein anderes Gesicht der Tragödie

Die Gräueltaten, welche in den Lagern geschehen sind, sind für viele Schlesier ein Bestandteil der eigenen Familiengeschichte geworden. Der Freiheit und in vielen Fällen des Lebens beraubt, nicht nur weil man Deutscher war, aber auch weil man deutsch sprach oder für deutsch erklärt wurde. Doch für Peter Langer aus dem Schlesischen Verein hat die Tragödie auch eine andere Dimension: „Für mich ist auch die Tragödie eine solche in dem Sinne, da wir nicht wissen, wo sich die Gräber unserer Vorfahren befinden. Meine Eltern haben mir anfangs nicht gesagt, was da geschehen ist. Ab und zu habe ich zufällig etwas gehört, aber so richtig habe ich das erst erfahren, als ich 18 und älter war, als sich die Eltern sicher waren, dass ich es nicht weiterzählen werde. Ich habe es erfahren, aber wie viele gibt es, die es nie erfahren werden?“ Die Geschehnisse des Jahres 1945 und die Geschichte der Lager gehören nicht zum Lehrplan im polnischen Schulwesen. Den Kindern werden Tragödien anderer Länder und Regionen beigebracht, was auch sinnvoll ist, doch die Kinder aus Schlesien sollten auch die Geschichte der eigenen Region kennen, ergänzte Peter Langer.

Medizin gegen den Hass?

Tote Söhne, Töchter, Eltern und Großeltern. Bei den persönlichen Erfahrungen vieler Personen sind Gefühle des Frustes oder sogar Hasses nachvollziehbar, doch wie soll man der Geschehnisse gedenken, ohne dass solche Emotion wiedererweckt werden? „Der

Hass ist einfach, er wächst schnell, die Liebe braucht wiederum Mühe. Alles ist von den Menschen abhängig, zum Glück sind wir meistens Christen oder in der christlichen Zivilisation erzogen worden, unabhängig davon, ob man die Kirche besucht oder nicht“, so Bernard Gaida. Diese Erziehung bildet nach Meinung des VdG-Vorsitzenden die Grundlage zur Überwindung solcher negativen Emotionen. Bei den Gedenkfeiern geht es also um die Erinnerung an die Opfer der damaligen Zeit, aber im Sinne der christlichen Erziehung sollte man nach Meinung von Bernard Gaida sogar weitergehen: „Auge um Auge, Zahn um Zahn ist nicht mehr da, wir sollten Rache und Hass innerlich überwinden. Die Gedenkveranstaltungen sind wichtig. Wir sollten für die Opfer beten, aber die Täter nicht hassen. Umgekehrt sollten wir auch für die Täter beten, denn sehr oft wurden diese manipuliert und haben es vielleicht sogar später im Leben bereut, was sie getan haben. Alles soll für uns eine Warnung für heute und für die Zukunft sein.“

Was wir gelernt haben

Obwohl wir während der Ansprachen an Gedenktafeln immer wieder die Leidensgeschichten vieler Schlesier zu hören bekommen, bleibt das Unwissen über die Tragödie in gewissem Sinne eine eigene Tragödie. Obwohl Menschen, die selbst von der Tragödie betroffen waren, über Hassüberwältigung sprechen, taucht der Hass immer wieder in den Medien der heutigen Zeit auf. Doch ein Licht im Tunnel ist zu erblicken, denn einige Schulen und Kultureinrichtungen machen sich die Mühe und unterrichten die Kinder und Jugendlichen über die Tragödie und belehren sie darüber, welche Früchte die Saat des Hasses bringt. Früchte, die in Ortschaften wie Myslowitz, Tost, Lamsdorf, Zgoda und vielen anderen Orten Schlesiens für die Bewohner zur letzten Speise ihres Lebens wurden.

Roman Szabliski

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Gedächtnis

Seit vielen Jahren gedenkt die Deutsche Minderheit der Opfer der verbrecherischen Taten gegen die deutsche Bevölkerung, welche die ober-schlesischen Gebiete, sowie auch andere Regionen im damaligen Ostdeutschland Anfang des Jahres 1945 bewohnt hat, als die Rote Armee dort einmarschiert ist. Diese Taten bestanden vor allem in Internierungen, Aussiedlungen, Vermögensraub, Morden, Vergewaltigungen und unbegründeten und ohne Rechtsgrundlage vorgenommenen Beraubungen der Freiheit.

Eine gute Initiative hatte in diesem Jahr die Deutsche Minderheit in Beuthen, welche sich dazu entschlossen hat, die Gedenkfeierlichkeit zu teilen. Im März wird eine ökumenische Andacht, vor allem für die Opfer der Tragödie in Miechowitz, gehalten. Am 1. Februar hingegen wurde eine Gedächtnisfeier in einer der Schulen in Beuthen organisiert, zu welcher auch Jugendliche aus einigen anderen Schulen der Stadt eingeladen wurden. Es ist umso wichtiger, da die jungen Leute, oftmals Nachkommen der Opfer, nicht immer das Wissen über diese tragischen Geschehnisse haben. In den Schulen wird wenig auf die lokale Geschichte geachtet. Die Oberschlesische Tragödie wird oftmals als Leid dargestellt, welches der lokale Gesellschaft zugefügt wurde, ohne zu ergänzen, dass dieses Leid in der Ausübung gegenüber der deutschen Bevölkerung ihre Begründung fand. Bei der Veranstaltung gab es nicht nur die Möglichkeit den künstlerischen Teil zu sehen, sondern auch einige multimedialen Präsentationen, welche von den Schülern vorbereitet wurden. Zum Schluss gab es ein Treffen mit Zeitzeugen. Eine sichtliche Rührung konnte man vor allem Herrn Manfred Kroll ansehen, als dieser nach so vielen Jahren über den speziell für seine damals junge Mutter gefertigten „Buckel“ sprach, welchen sie zum Schutz vor Vergewaltigungen durch die „Befreier“ tragen sollte.

Ich bin der Meinung, dass gerade durch diese persönlichen, sehr emotionalen Bindungen den Teilnehmern die damalige Geschehnisse im Gedächtnis bleiben und die jungen Zuhörer dieser tragischen Überlieferungen dazu bewegen werden, sich nicht nur über das tragische Schicksal der Vorfahren Gedanken zu machen, sondern auch über die heutige Sprache des Hasses und über die Zustimmung zur gefährlichen Haltung, die über den missverständlichen Patriotismus hinausgeht.

Martin Lippa



KURZ UND BÜNDIG

Workshop „Lokale Geschichtsvermittlung“: Vom 15. bis 17.03.2019 wird vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit im Hotel Silvia Gold, ul. Studzienna 8, in Gleiwitz, ein Workshop für Multiplikatoren der angewandten Geschichte organisiert. Das Projekt ist an Personen gerichtet, die ihr bestes Projekt mit anderen teilen möchten, sich fortbilden und weiter vernetzen wollen und Interesse an der gemeinsamen Erstellung eines Methodenhandbuchs für geschichtsvermittelnde Projekte haben. Die Teilnahme am Workshop ist kostenlos. Einzige Bedingung sind Deutschkenntnisse, da die Seminare in deutscher Sprache durchgeführt werden. Das Anmeldeformular befindet sich auf der Internetseite www.haus.pl. Anmeldefrist ist der 15. Februar 2019.

Unentdeckte Fotos: Durch Fotos die Erinnerung aufzufrischen. Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit führt eine Aktion durch, bei der es um alte Fotografien, Erinnerungsstücke und Dokumente geht. Diese Stücke sollen die Grundlage für eine spätere Galerie bilden, welche die Schicksale unserer Vorfahren zeigen soll. Gesucht werden Unterlagen zu den folgenden Themen: Der Zweite Weltkrieg, Volksrepublik Polen, Religiöses Leben, Traditionen und Feierlichkeiten, Tätigkeit der Deutschen Minderheit. Fotos und Scans der Photographien, Andenken und Artefakte mit einer Beschreibung des Objektes/der Situation können unter der Adresse geschickt werden: izabela.walozek@haus.pl. Die Unterlagen können bis zum 28.06.2019 zugesandt werden. Mehr Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 77 402 51 05

Die Oberschlesische Tragödie: Die Deutsche Minderheit möchte wie jedes Jahr auch 2019 gemeinsam der



Foto: Archiv

Opfer der Oberschlesischen Tragödie in Laband (Łabędź) gedenken. Dazu findet am 9. Februar eine Heilige Messe in der St.-Georg-Kirche in Laband statt. Eine halbe Stunde vorher, um 17:30 Uhr, ist die Kranzniederlegung beim Denkmal der Opfer.

Liederwettbewerb: Am 18 März findet in Hindenburg der 17. Deutsch Liederwettbewerb statt. Der Wettbewerb ist für Jugendliche gedacht, die in den Kategorien Solisten, Duette oder Chöre auftreten können. Es wird folgende Alterskategorien geben: Kindergarten, Klassen I bis III der Grundschule, Klassen IV bis VI der Grundschule mit Gymnasien, und Oberschulen. Man kann sich bis zum 15 März unter der Telefonnummer 32 271 11 77 oder per E-Mail unter konkurs.piosenki@onet.eu anmelden.

Ein Studium gewinnen: Am 25. Januar fand das Finale des XII. Wettbewerbes der deutschen Sprache statt, welcher von der PWSZ (Staatliche Berufshochschule) in Ratibor organisiert wird. Die Hauptpreise waren Studienbücher der Hochschule für einen ausgewählten Studiengang der Philologie in Ratibor. Insgesamt gab es zehn Studienbücher zu gewinnen. Am Wettbewerb nahmen viele Schüler aus verschiedenen Schulen teil, darunter auch von außerhalb des Landkreises. Die Schüler mussten den Wettbewerb in zwei Etappen meistern: mündlich und schriftlich.

Beuthen: Die Jugend gedenkt der Opfer der Oberschlesischen Tragödie

Bewusstsein der nächsten Generation

Wenn man unter den Jugendlichen eine Umfrage machen würde, ob sie etwas über die Oberschlesische Tragödie wissen, hätten die meisten keine Antwort dazu gefunden. In den Schulen, beim Geschichtsunterricht, wird darüber leider nichts gelehrt. Es ist nicht im Lehrplan vorgesehen. Aber es finden sich Lehrer, die das Wissen der Schüler verbreitern wollen.

Wie kann man die Geschichte am besten vermitteln? Wie sollte man das Bewusstsein der Jugendlichen fördern? Am besten, wenn Sie die Möglichkeit haben, die Geschichte hautnah zu erleben. Diesen Weg ist auch Ilona Mila, Lehrerin in der Grundschule Nr. 42, gegangen. Sie hat für die Schüler der Klassen 5 bis 8 eine Fahrt nach Radzionkau organisiert. In dem Dokumentationszentrum für Deportationen der Oberschlesier in die UdSSR im Jahre 1945 wurden den Schülern die grausamen Geschehnisse näher gebracht. Für die meisten war das der erste Kontakt mit diesem Thema. „Die Jugendlichen waren sehr verwundert über die Informationen, die ihnen in dem Dokumentationszentrum vermittelt wurden. Die meisten der Schüler hatten kein Wissen über die Geschehnisse von 1945. Aber nicht nur die Schüler. Wir bekamen auch Anrufe von den Eltern. Sie bedankten sich für die Organisation dieser Fahrt, denn durch diesen Weg haben auch sie zum ersten Mal über die Oberschlesische Tragödie erfahren“, so Bożena Murek, Direktorin der Schule in Beuthen.

Die Schule machte einen weiteren Schritt, um den Schülern zu zeigen, wie wichtig das Gedenken an die Tragödie ist. Gemeinsam mit der BJDM-Gruppe in Beuthen haben sie ein Projekt organisiert. Die Beuthener BJDM-Gruppe wollte schon immer der jungen Generation etwas über das Jahr 1945 sagen, über die Morde und die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung Schlesiens. Und auch die Schuldirektorin wollte ein innovatives Projekt für ihre Schüler machen. Die Idee ist sehr spontan gekommen. Aber Bożena Murek und Marek Tylikowski waren sich schnell einig. Sie organisierten das Gedenken an die Oberschlesische Tragödie.

Die Schüler mussten sich dazu sehr fleißig vorbereiten. Auf Gruppen verteilt, haben sie über die Oberschlesische Tragödie recherchiert, die Informationen zusammengefasst und in Form einer multimedialen Präsentation dargestellt. Präsentiert wurde diese während der Feierlichkeit, die am 1. Februar stattgefunden hat. An diesem Tag versammelten sich in der Sporthalle der Schule nicht nur Schüler, die bei diesem Projekt



Für die Schüler war das der erste Kontakt mit der Oberschlesischen Tragödie. Sie haben sich aber sehr engagiert und auf dieses Projekt gut vorbereitet. Foto: Michaela Koczwaro

„Die Jugendlichen waren verwundert über die Informationen, die ihnen in dem Dokumentationszentrum vermittelt wurden.“

teilgenommen haben, sondern auch viele eingeladene Gäste, Zeitzeugen und Menschen, denen diese Geschichte nahe geht.

Die Schüler haben vor dem breiten Publikum ihre Präsentationen vorgestellt. Zu Wort kamen auch Zeitzeugen die ihre persönlichen Erinnerungen den Zuhörern mitgeteilt haben. Man konnte spüren, dass dieses Thema für Sie weiterhin noch sehr schmerzhaft ist, da sie mit Tränen in den Augen über diese Geschehnisse erzählten. Dies war eine sehr wertvolle Lektion für die Jugendlichen. Zur hoffen ist, dass wir nie solche Vorgänge sehen und erleben müssen, die die Menschen 1945 durchmachen mussten und dass deren Geschichte nie vergessen wird. M. Koczwaro

Tworkau: Choreographin erhielt „Mieszko“ Auszeichnung.

Tanzend durchs Leben

Gabriela Materzok, Choreographin der Volkstanzgruppe „Tworkauer Eiche“, wurde für ihre kulturelle Tätigkeit und Arbeit mit dem Landratspreis „Mieszko“ ausgezeichnet. Mit der Tworkauer Gruppe ist die Choreographin schon fast ein Vierteljahrhundert verbunden und inzwischen kann sie sich ihr Leben ohne den Volkstanz nicht vorstellen.

Das Tanzabenteuer hat für Gabriela Materzok schon während ihres Studiums angefangen, da sie sich in dieser Richtung bildete. Mit dem Abschluss als Kultur- und Bildungsinstrukteur mit der Spezialisierung Amateurtanz fing sie ihre berufliche Arbeit im Kulturhaus „Strzecha“ in Ratibor an. Dort arbeitete sie in ihrem Beruf, aber wird auch zur Choreographin der Folklore-, Gesang- und Tanzgruppe „Strzecha“. Danach führt sie ihre berufliche Karriere nach Rudnik, wo sie bis heute in der dortigen Bibliothek arbeitet. Vom Tanz hat sie sich jedoch nicht verabschiedet. 1995 wurde Frau Materzok nach Tworkau eingeladen: „Nach den Gesprächen mit Anna Czarnota, habe ich mich entschieden, die Tworkauer Volkstanzgruppe als Choreographin zu unterstützen. Anfangs dachte ich, dass dieses Abenteuer höchstens ein Jahr dauern wird. Es sind 24 Jahre vergangen und ich bin immer noch hier“, so Gabriela Materzok. Die Arbeit bei der „Tworkauer Eiche“ bedeutete auch die Horizonte erweitern. Die Choreographin musste sich deutsche Tänze beibringen, da sie während des



Gabriela Materzok (in der Mitte) mit der „Mieszko“ Auszeichnung

Foto: TB/UG Krzyżanowice

Gabriela Materzok wurde sehr schnell bewusst, dass Volkstänze ihre wahre Berufung sind.

Studiums vor allem mit den polnischen National- und Standardtänzen zu tun hatte. „Ich habe an vielen Tanzworkshops teilgenommen, um die deutsche Folklore, deutsche Tänze besser kennenzulernen. Danach habe ich Schritt für Schritt die Choreographien vorbereitet. Da unsere Jugendlichen immer sehr lebhaft waren, musste ich die originalen Tänze, die mir beigebracht wurden, bearbeiten, damit auch die Jugendlichen Spaß bei den Tänzen hatten“, so

Materzok. Und das war bestimmt auch einer der Schlüssel zum Erfolg dieser Gruppe, da sich immer Jugendliche gefunden haben, die bei dieser Gruppe mittanzen wollten.

Jahrelang leitete sie neben den Proben mit der „Tworkauer Eiche“ auch zwei andere Gruppen. Zwölf Jahre war sie Choreographin der Volkstanzgruppe „Sansouci“, die in Rudnik ihren Sitz hatte. Und auch in Ratibor leitete sie die Volkstanzgruppe „Strzechowianie“. Obwohl Gabriela Materzok von Beruf aus sich mit Gesellschaftstänzen beschäftigte, wurde ihr sehr schnell bewusst, dass Volkstänze ihre wahre Berufung sind. Man könnte meinen, dass der Tanz das ganze Leben von Frau Materzok ist, aber sie hat auch andere Freizeitbeschäftigungen. Bücher sind sehr wichtig in ihren Leben, aber sie bedauert, dass sie zu wenig Zeit zum

Lesen hat. Sie ist auch ein großer Fan von Skispringen und überhaupt von verschiedenen Wintersportarten.

Am 27. Januar 2019 wurde Gabriela Materzok für ihren Einsatz für die Gemeinde Kreuzenort und für die Pflege und Verbreitung der Volkstänze mit dem Landratspreis „Mieszko“ in der Kategorie Kultur ausgezeichnet. „Mieszko“ ist eine Auszeichnung für diejenigen, die mit ihrer Arbeit oder Tätigkeit das kulturelle Leben im Kreis Ratiobr verbessern und auf ein höheres Niveau setzen und den Kreis polenweit repräsentieren. Für die Choreographin war die Preisverleihung sehr rührend: „Es ist für mich ein sehr wertvoller Preis. Und ich bin sehr stolz. Ich widme diesen Preis allen Tänzerinnen und Tänzern der „Tworkauer Eiche“. Es ist ein Preis für meine langjährige Arbeit mit dieser Gruppe und für die Gemeinde Kreuzenort. Ich fühlte mich an dem Tag sehr glücklich und berührt, weil ich von meinen Tänzern umgeben war, vom Ratiborer Landrat Grzegorz Swoboda, der auch bei der Volkstanzgruppe tanzte, aber auch von Menschen, die mich alljährlich unterstützen.“ Sie bedankt sich beim Gemeindevorsteher Grzegorz Utracki für die Nominierung zu dieser Auszeichnung, aber auch beim Vorstand der DFK-Ortsgruppe Tworkau, vor allem bei Anna Czarnota und Bruno Chrzibek. Ein großes Dankeschön geht auch an alle Familien, Eltern, Kinder und Jugendlichen, die bei der Gruppe mitmachen. Für die Zukunft wünscht sich Gabriela Materzok nicht viel: Gesundheit, Kraft, Geduld und Inspiration. Und man hofft, dass dies in Erfüllung geht.

Michaela Koczwaro

Schlesien: „Deutsche Schlager und Volksmusik“

Gute Schlager gibt es nie genug

Im Februar und im März finden zwei besondere musikalische Ereignisse statt. Das Konzert „Deutsche Schlager und Volksmusik“ kommt nach Hindenburg und nach Ratibor. In beiden Städten warten auf die Volksmusik- und Schlagerfans drei Stunden Programm.

Am 16. Februar wird im Ratiborer Kulturhaus das Konzert „Deutsche Schlager und Volksmusik“ stattfinden. Dort werden unter anderen: Der blonde Hans, Danuta Wiśniewska, Selina und Loreen wie auch die Solistin Dany auftreten. Der Beginn des Konzertes ist 16:00

Uhr. Die Eintrittskarten erhalten sie an der Kasse des Ratiborer Kulturzentrums oder online unter www.rck.com.pl.

Das zweite Konzert gibt es am 2. März in Hindenburg im städtischen Kulturzentrum. Für Stimmung werden die Schluchtenkracher, Sandra Mo &

Valentino, Bettina und natürlich Danuta Wiśniewska, die nicht nur singt, sondern auch durch das Konzert führen wird. Die Tickets sind an der Kasse des Kulturzentrums und des Kinos Roma erhältlich, aber auch online unter www.kupbilecik.pl. M. Koczwaro



Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien hat eine sehr breite Struktur. Es gibt neun große Kreise und um die hundert DFK-Ortsgruppen. Die kleinen Ortsgruppen sind die Basis

für die Existenz der Deutschen Minderheit. Verteilt in der ganzen Woiwodschaft, oftmals in kleinen Ortschaften, werden sie manchmal unterschätzt. Um die Tätigkeiten der DFK-Ortsgruppen der Öffentlichkeit

näher zu bringen, werden in der „Oberschlesischen Stimme“ Interviews veröffentlicht, die genau diese Arbeit und diese Ortsgruppen ins richtige Licht rücken sollen. Roman Szabllicki besucht alle diese Ortsgrup-

pen und spricht mit ihren Vertretern, um zu erfahren, was vor Ort passiert, welche Projekte realisiert werden und welche Probleme zu lösen sind. Die Ergebnisse kann man in der Zeitung und im Radio verfolgen.

Sicheres Ufer finden

Im Kreis Beuthen gibt es zurzeit sieben DFK-Ortsgruppen. Eine davon hat Ihren Sitz in Miechowitz an der Pogodna Straße. Seit vielen Jahren ist dort Stefan Wójcik der Vorsitzende. Er versucht, die Mitglieder bei verschiedenen Treffen zusammenbringen, aber macht sich auch Sorgen um die Zukunft.



Stefan Wójcik ist seit Anfang an bei der Ortsgruppe in Miechowitz tätig.

Foto: Michała Koczwaro



Nicht nur Mitglieder des DFK, aber auch Schauspieler. Die Theatergruppe brachte sehr viel Freude in das Leben der Ortsgruppe.

Foto: DFK Miechowitz

Wie hat Ihr Abenteuer mit der Deutschen Minderheit und genauer mit der DFK-Ortsgruppe in Miechowitz angefangen?

Ich bin hier seit Anfang an. Dieses Abenteuer hat mit der Gründung der Deutschen Minderheit in Schlesien angefangen. Die Gesellschaft wurde am 18. Januar 1990 registriert. Bei uns in Miechowitz gab es das erste Treffen im Juni und im Sitz an der Pogodna Straße sind wir seit September 1990. Jahrelang war ich hier der Stellvertreter und seit zwölf Jahren führe ich diese Gruppe als Vorsitzender. Das alles hat schon eigentlich 1989 angefangen nach den bekannten Worten, dass es in Polen keine Deutsche mehr gibt. Die Leute sind zu meinen Eltern gekommen, um sich in die Listen einzutragen. Das war eine große Aktion. Die Menschen wollten das ihre Herkunft, ihre Identität bestätigt wird. Die meisten sind hierhergekommen, weil sie Heimweh hatten. Ich kann mich noch gut erinnern, als einmal meine Mutter sehr glücklich nach Hause gekommen ist, weil sie endlich in ihrer Muttersprache gebetet hat. Für meine Familie war das sehr wichtig, da sie schon seit Generationen in Miechowitz lebt. Anfangs hatten wir hier in Miechowitz 1400 registrierte Mitglieder, die zu der Deutschen Minderheit gehören wollten. Aufgrund der hohen Zahl wurden sie auf zwei weitere Ortsgruppen in Karb und Bobrek verteilt. Ich selbst war nicht nur in den Strukturen der Minderheit aktiv, sondern repräsentierte die Deutschen auch im Stadtrat als Ratsmitglied und später auch als Vizepräsident. Man kann sagen, dass ich fortgesetzt habe, was mein Großvater angefangen hat, da er auch Ratsmitglied war.



Nicht nur Sprachkurse, sondern auch Treffen mit dem Nikolaus wurden für die Kinder organisiert. Foto: DFK Miechowitz

Wieviele Mitglieder gibt es aktuell in der Ortsgruppe und welche Projekte werden organisiert?

Mit schwerem Herzen muss ich sagen, dass wir jetzt nur 48 Mitglieder haben. Darunter sind nur zehn Jugendliche und mehr als die Hälfte ist schon über 80 Jahre alt. Trotzdem versuchen wir uns regelmäßig zu treffen. Jeden ersten Montag des Monats trifft sich der Vorstand. Jeden Donnerstag haben wir ein „Kaffeekränzchen“. Noch vor kurzem trafen sich freitags Männer zum Skatspielen, leider ist einer von der Gruppe verstorben und es sind jetzt zu wenige, um Skat zu spielen. Ich denke jetzt über ein neues Projekt nach. Ich möchte den Menschen über die Geschichte von Beuthen, von Miechowitz erzählen. Wir haben eine sehr reiche Geschichte, nicht nur die tragische, die mit der Oberschlesischen Tragödie verbunden ist. Hier lebte Franz von Winkler, Landbesitzer, Mitgründer der Stadt

Kattowitz. Maria Klimas-Blahutowa schrieb über diese Persönlichkeit das sehr interessante Buch „Siedem krów tustych“ und auch dieses möchte ich unseren Mitgliedern näher bringen. Natürlich früher hatten wir mehrere verschiedene Projekte. Man muss aber deutlich sagen, dass die Leute um die 30 Jahre jünger waren, mehr Schwung und Energie hatten. Und auch die Lust hierher in unseren Klub zu kommen, sich zu treffen war einfach größer. Wir haben Deutschkurse für Kinder und Jugendliche organisiert. Für die Kleinen gab es natürlich auch immer das Treffen mit dem Nikolaus. Auch eine Theatergruppe war hier tätig. Die Frauen sind sehr viel aufgetreten, nicht nur bei uns in der Ortsgruppe, aber auch unter anderem beim Kreiskulturfest in Beuthen. Nicht alle Projekte waren professionell organisiert und durchgeführt. Wir versuchten unser Bestes zu tun, obwohl wir keine große Erfahrung hatten. Ich

Früher hatten wir mehrere Projekte, die Leute waren jünger, hatten mehr Energie.

bedauerte, dass wir hier keine Person hatten, die uns sagen würde, wie wir das alles machen sollen, wie wir das richtig führen müssen.

Haben die DFK-Mitglieder aus Miechowitz die Gelegenheit, an einer Heiligen Messe in deutscher Sprache teilzunehmen?

Seit 1991 wurde in Miechowitz jeden Samstag die Messe in deutscher Sprache gehalten. Anfangs durch den Pfarrer Pierchała und später durch andere. Ich denke auch immer sehr gern an Pfarrer Plicht zurück. Als er hierher kam, konnte er kein Deutsch und war auch gegenüber uns negativ eingestellt, aber im Laufe der Zeit hat sich das geändert. Er hat nicht nur sehr gut Deutsch gelernt, die Heilige Messen in Deutsch gehalten, sondern er war auch sehr oft als Gast bei unserer Gruppe. Inzwischen, seit ein paar Monaten, werden die deutschsprachigen Messen in Miechowitz nur einmal im Monat von Pater Lupa gehalten. Ich bedauere es sehr, aber wir sind immer weniger, werden immer älter. Durch das Alter haben viele Probleme überhaupt in die Kirche zu kommen. Deshalb verstehe ich auch unseren Pfarrer, der uns nahegelegt hat, dass wir die deutschsprachigen Messen aufgrund der niedrigen Beteiligung einschränken sollten.

Wie sieht es mit der Jugend aus? Nimmt sie am Leben der Ortsgruppe teil?

In unserer Gruppe haben wir zehn Jugendliche, aber sie sind nicht sehr aktiv. In den Zeiten, als bei uns der jetzige Kreisvorsitzende von Beuthen Marcin Jaksik in die Schule ging und im DFK tätig war, war es ein bisschen anders. Er hat irgendwie die Jugend zusammengebracht, integriert. Wir haben es auch versucht, aber ohne Erfolg. Vielleicht ist es ihnen näher zum Kreis, wo einfach mehrere Jugendliche sind. Viele von denen suchen bestimmt auch ihren eigenen Weg, suchen nach Arbeit. Nicht jeder ist noch dazu fähig, die eigene Freizeit der Deutschen Minderheit zu widmen. Und auch ich selbst hab nicht so viel Kraft mehr, um nach Jugendlichen zu suchen. Ich bin erst 72 Jahre alt, aber es ist so ein Alter, das manche persönlichen Angelegenheiten, die Sorgen um die Familie wichtiger als die Sorgen um die Ortsgruppe sind. Natürlich mache ich mir Gedanken über unsere Zukunft, aber die persönlichen Sachen begrenzen auch ein bisschen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Es ist eine sehr schwierige Frage. Ich möchte dieses Boot, also meine Ortsgruppe, in einen sicheren Hafen bringen. Ich weiß, dass es immer schwieriger wird. Wir denken darüber nach, ob es nicht besser wäre, wenn wir unsere Gruppe mit einer anderen verbinden würden. Vielleicht werden sich die Menschen mehr geborgen fühlen, sie werden in eine andere Umgebung kommen. Vielleicht ist es auch so, dass Sie nach fast 30 Jahren miteinander schon erschöpft mit sich sind und einen Wechsel brauchen. Vielleicht würde auch der Sitzwechsel irgendwie helfen, damit die Mitglieder nicht so weit fahren müssen, um in die Ortsgruppe zu kommen. Aber eine Zukunft sehe ich leider nicht. □



Przełącz 1% podatku na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie ein Prozent von Ihrer Steuer dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen.

Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite <http://www.dfkschlesien.pl/>. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht, welche Projekte umgesetzt werden, wie man die Sprache pflegt.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des einen Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um den einen Prozent an den Deutschen Freundschaftskreis zu überweisen, müssen Sie die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.



Projekte, die Generationen zusammenbringen

Die Projekte, die beim Gemeindekulturzentrum in Pilchowitz (Pilchowice) durchgeführt werden, könnte man anderen als Vorbild zeigen. Vor allem wenn es um die Geschichte dieser Region geht und das Andenken an die Oberschlesische Tragödie. Waldemar Pietrzak, der Direktor des Zentrums, hat auch einen Weg gefunden, um die Jugendlichen in das Kulturleben der Gemeinde einzubeziehen. Roman Szablicki sprach mit dem Direktor über Projekte und Initiativen, die durch das Gemeindezentrum organisiert werden.

Das Gemeindekulturzentrum in Pilchowitz organisiert seit Jahren Gedenkfeiern für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie. Von wem kam die Initiative und in welcher Form finden die Feierlichkeiten statt?

Dieses bedeutende Ereignis habe ich als Erbe von meinem Vorgänger übernommen. Die Initiative kam von den Einwohnern, die sich für dieses Thema sehr interessierten und es vor der Vergessenheit bewahren wollten. Diese Erinnerungen wurden durch die ältere Generation aufrechterhalten und im Laufe der Zeit sieht man, dass sie auch sehr viel getan haben, um dieses Wissen an die jüngeren Generationen weiterzugeben. Hier verbeuge ich mich vor Deutsch Zernitz, wo dank Ingemar Kloss alles angefangen hat. Für ihn war es eine sehr persönliche Tragödie, die tief in seinem Herzen saß. Danach haben sich auch viele andere Personen gefunden, denen diese Geschichte sehr nahe ging. Die Gemeinde Pilchowitz und das Gemeindekulturzentrum wollten diese Menschen unterstützen und haben sich daran angeschlossen und dieses Andenken auch gestützt. Diese Feierlichkeiten beginnen immer mit der Kranzniederlegung beim Denkmal am Friedhof in Deutsch Zernitz und weiter mit einer Heiligen Messe für die Internierten. Danach laden wir immer zum Treffen ins Kulturhaus ein, wo der kulturelle Teil folgt. Die Treffen versuchen wir immer anders zu gestalten, um auf verschiedene Art und Weise an diese Geschehnisse zu erinnern. Auch hier engagiert sich sehr Ingemar Kloss, der uns immer mit neuen Ideen überrascht. Zu Gast war hier ein Wissenschaftler aus dem Institut für Nationales Gedenken (IPN), der wissenschaftliche Arbeiten über die Oberschlesische Tragödie geschrieben hat. Auch der Buchautor Leszek Jodliński nahm bei einem Treffen teil. Wir engagieren auch die Jugendlichen, damit sie sich auf dieses Thema vorbereiten. Eines Jahres haben sie multimediale Präsentationen vorbereitet, im vergangenen Jahr haben sie einen Film gedreht und in diesem waren sie Autoren einer Ausstellung. Ich muss auch selbst zugeben, obwohl ich in dieser Region aufgewachsen bin, war das Thema der Oberschlesischen Tragödie gar nicht so offensichtlich für mich. Als Geschichtsinteressierter habe ich etwas darüber gehört, aber ich hatte nie die Gelegenheit, mich in die Einzelheiten zu vertiefen. Erst die Arbeit hier öffnete mir die Augen auf viele Sachen. Ich habe von den Leuten sehr viel erfahren und gelernt. Dies ermunterte mich auch zum Nachforschen und zu neuen Initiativen.



Diese Arbeit wurde von Marta Piesza aus der 3. Klasse des Gymnasiums in Pilchowitz vorbereitet.

Erfreuen sich die Gedenkfeiern großen Interesses der Einwohner?

Unsere Feierlichkeiten kann man in zwei Ereignisse teilen. Einmal in die kirchlichen, verbunden mit der Kranzniederlegung und der Heiligen Messe. Und das ist ein traditioneller Weg, um der Opfer zu gedenken und auch somit sehr populär unter den Einwohnern, die dazu sehr zahlreich kommen. Wir bieten auch ein bisschen mehr an und bereiten einen kulturellen Teil vor. Und hier kommen hauptsächlich Menschen zu uns, die sich für Geschichte interessieren, die etwas Neues oder aus einer anderen Sicht erfahren wollen. Ich muss auch zugeben, dass wir nicht nur an diesem einen Tag der Opfer gedenken und das Geschichtsbewusstsein der Einwohner stärken. Es ist eigentlich eine ganzjährige Arbeit. Wir, als Gemeindekulturzentrum, geben gemeinsam mit dem Verein „Pilchowiczanie Pilchowiczanom“ eine Quartalsschrift heraus. Und diese ist der Geschichte und Kultur unserer Region gewidmet und die Thematik der Oberschlesischen Tragödie zieht sich auch dort sehr oft durch die einzelnen Ausgaben. Dort findet man Berichte der Zeitzeugen oder ihrer Nachkommen, die diese Geschichten noch in Erinnerung haben. Und diese Menschen arbeiten dafür, dass über die Oberschlesische Tragödie nicht nur an einem Tag gesprochen wird, sondern sie geben alltäglich Zeugnis und bewahren es vor dem Vergessen.

Den Jugendlichen die Geschichte vor allem eine so tragische Geschichte beizubringen, ist gar nicht so einfach. Ihnen ist es aber gelungen, die jungen Menschen anzuspornen, um etwas mehr zu machen, als beim Ge-



Einzelbild aus dem Film über die Oberschlesische Tragödie der durch das Gemeindekulturzentrum gedreht wurde.

Quelle: youtube

Wir engagieren die Jugend in unsere Projekte damit sie sich in dieses Thema einführen.

schichtsunterricht verlangt wird. Sie haben gemeinsam mit den Jugendlichen einen Film über die Ereignisse im Jahr 1945 gedreht.

Es war eine sehr spontane und auch ein bisschen wahnsinnige Idee. Das ganze dauerte um die zwei Wochen in unwahrscheinlicher Eile. Dieses Projekt hat uns völlig aufgezehrt. Und auch die Jugendlichen haben die Idee mit großem Enthusiasmus entgegengenommen. Einerseits konnten sie sich wie echte Filmschaffende und Schauspieler fühlen, andererseits haben sie sich sehr eingesetzt, um das Thema der Oberschlesischen Tragödie näher kennenzulernen. Dabei spielte eine wichtige Rolle die Geschichtslehrerin aus der Schule in Deutsch Zernitz, die die Jugendlichen entsprechend in dieses Thema einarbeitete. Die ganze Filmgeschichte haben wir auf Basis des Tagebuchs von Pfarrer Żeleński aufgebaut. Das Szenario haben die Jugendliche gemeinsam mit den Lehrern geschrieben. Es war für sie ein hervorragender Lebensunter-

richt, weil sie sich um fast alles selbst kümmern mussten. Kostüme, Requisiten, Fahrzeuge, Menschen, Drehorte. Wenn sie sich ausgedacht haben, das sie in der alten Kirche eine Szene drehen möchten, mussten sie das selbst mit dem Pfarrer absprechen. Sie sind nicht nur zum Drehort gekommen, um zu spielen. Sie haben wirklich das als Insider kennengelernt, dieses Projekt gemeinsam geschaffen. Natürlich wäre dieses ganze Unternehmen ohne Hilfe von anderen Menschen und Institutionen nicht möglich. Eine große Unterstützung bekamen wir von Erik Sapik, der uns aus seinem privaten Museum viele Sachen zur Verfügung stellte, auch vom Verein Silesia Superior, von dem wir die alten Motorräder hatten. Und niemand frage nach unseren finanziellen Möglichkeiten, sie wollten einfach helfen. Und die Unterstützung und Hilfe von den Einwohnern war unschätzbar. Krönung des ganzen war auch der zweite Preis bei einem Internationalen Schulfilm-Festival. Dies zeigte auch den Jugendlichen, dass es sich lohnt, ein bisschen Zeit zu opfern, sich in einem gemeinsamen Projekt zu engagieren. Und so motiviert haben wir schon die ersten Schritte gewagt zum Dreh eines abendfüllenden Films.

Durch die Arbeiten an diesem Film wurde das Bewusstsein der Jugendlichen über die Oberschlesische Tragödie viel größer. Nicht alle haben aber dabei

mitgemacht. Wurde auch unter denen das Bewusstsein vertieft?

Bestimmt. Obwohl sie bei den Dreharbeiten nicht mitgemacht haben, haben sie dann später den Film gesehen. Und auch beim Geschichtsunterricht wurde in dieser Zeit viel darüber gesprochen. Aber der Film war nicht die einzige Initiative für Kinder und Jugendliche, die wir zum Thema der Tragödie organisierten. In diesem Jahr gab es einen plastischen Wettbewerb mit dem Thema „Es war so ein Jahr“. Die Schüler sollten auf einem Blatt Papier zeigen, was eigentlich die Oberschlesische Tragödie ist. Ich war mir bis zum Ende nicht sicher, ob die Schüler diese gar nicht so leichte Aufgabe stemmen. Aber als die Arbeiten bei uns ankamen und wir sie durchgesehen haben, musste ich wirklich staunen. Die Arbeiten begrenzten sich nicht nur auf das – nennen wir es so – Symbol der Deportationen, also einen Viehwagen. Die Schüler haben in ihren Arbeiten ein sehr breites Spektrum der Tragödie gezeigt. Hier ein Lob an die Lehrer, die den Kindern und Jugendlichen gezeigt haben, dass die Tragödie nicht nur Deportationen waren, sondern auch Morde, Vergewaltigungen und Diebstähle. Und das kann man in den Arbeiten sehen. Die Ausstellung mit den Arbeiten wurde während der Veranstaltung bei den Gedenkfeiern gezeigt und jetzt kann man sie noch auf unserer Internetseite sehen. □

- News aus dem Leben der deutschen Minderheit
- interessante Reportagen und Interviews zum Anhören und Lesen
- Artikel online



- newsy z życia mniejszości niemieckiej
- ciekawe reportaże i wywiady do poczytania i posłuchania
- artykuły online

www.mittendrin.pl

Deutsch-Polnische Redaktion Mittendrin | Polsko-Niemiecka Redakcja Mittendrin

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.dfskschlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.